Frage

Autor(en): **Lindberg, Irma**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **22 (1932)**

Heft 6

PDF erstellt am: **22.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-635464

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Die Berner Woche in Wort und Bild

Nr. 6
XXII. Jahrgang
1932

Bern,
6. Februar
1932

Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst. — Gedruckt und verlegt von Jules Werder, Buchdruckerei, in Bern.

Frage.

Von Irma Linberg.

Willst du meines Tages Ruhestunde sein,
Meines wilden Lebens Abendsonnenschein,
Meiner Feiertage frohes Kinderspiel,
Meiner heißen Wünsche letztes, stilles Ziel?

Willst du meiner Arbeit Krone sein und Kranz,
Meines dunklen Daseins heller Sternenglanz,
Meines dorn'gen Weges Schild und Stab und Wacht,
Und ein treuer Hüter meiner schweren Nacht?

Wil'st du mit mir gehen, wenn der Weg sich neigt,
Wenn aus dunklen Tälern kühler Nebel steigt,
Durch die Todespforte in das Land des Nichts,
Mir zu spenden einen letzten Strahl des Lichts?

Das Haus mit den drei Türen.

Von Wilhelm Schäfer.

(Copyright by Georg Müller, München.) 6

Während der Kaspar Hediger derartig mit seiner Straßen- und Männererkenntnis ins Wirtshaus geriet, hatte Margherita ihre Tante Eugenie wie eine Kranke hinauf in das Schlafzimmer gebracht, wo die beiden Betten nun schon den zweiten Abend auf ihre Schläfer warteten; und alles war für die Nacht gerichtet.

Nun habe ich dich statt seiner! versuchte die kaum Gestillte mit nassen Augen zu scherzen; aber der Tag hatte ihr soviel abgefordert, daß sie nichts mehr hergeben konnte. Von Margherita an den grünen Polsterstuhl geleitet, sank sie mit einem schwachen Seufzer hinein und saß lange mit geschlossenen Augen, als wäre sie sogleich in Schlaf gesunken.

Margherita drehte behutsam das große Licht aus, sodaß nur die kleine Stehlampe auf dem Nachttisch einen mildrötlichen Schein gab; und während sie den leise röchelnden Atem der Tante hörte, sah sie nachdenklich in das alte Gesicht, das nun, da es sich selber überlassen war, die Spuren des Tages in seiner Erschlaffung zeigte und dem ein Bogen von Bitterkeit aus den steilen Mundwinkeln nieder hing, als hätten sie schwer an dem Kinn zu tragen. Margherita sah die grausame Niederschrift eines Schmerzes mit dem Gefühl, daran schuldig zu sein. Einmal sitze ich selber so! dachte sie und hob ihre beiden Hände vor die Augen, gleichsam alles abwehrend in die Stärke ihrer Natur zurück zu weichen.

Als sie die Hände von ihrem Gesicht fort nahm, und es war eine lange Entwichenheit gewesen, hatte auch Eugenie ihre Augen wieder aufgemacht; und Margherita erschrak, wie forschend sie nach ihr blickten. Wir belauern einander wie Katzen! dachte sie. Da winkte Eugenie schon und wies mit der Hand zur Tür.

Laß ihn nicht allein! bat sie und täuschte kein Lächeln mehr vor, sich zu verstecken. Und klingle zweimal! Dann kommt Babette.

Margherite klingelte zweimal; doch als es nach einer Weile klopfte und Eugenie hatte die Augen schon wieder geschlossen, als gäbe sie den Kampf gegen die Müdigkeit auf, wehte sie auf den Zehen hinaus, die Alte mit dem Bescheid hinab zu schicken: Der Doktor möge nicht auf sie warten!

Und als Eugenie meinend, sie wäre fort und nun käme Babette, der leise geöffneten Tür entgegen sah, legte sie ihre Hand auf den Mund, dem Schrecken zu wehren. Sie ließ sich nicht fort schicken, der Tante alles wie einem kranken Kind zu tun, ließ ihre braune Stimme nicht ruhen, das Schweigen zu verscheuchen, und brachte die Müde, nachdem sie ihr alle Dienste getan hatte, endlich ins Bett.

Gehe nun fort! bat Eugenie wieder, aber sie wehrte sich nicht mehr, als Margherita sich zu ihr setzte, ihre Hand, die schmerzlich herunter hing, sanft auf die Decke zu heben.

Wenn du schläfst! sagte Margherita, und der klaren Zuneigung ihrer Augen gelang es, alles mild zu überdecken, was dagegen aufbegehren wollte, bis sich die Hand der Müden hob, ihr zu danken.